

drossen um neue Formen der Seelsorge mühen, freilich unter der Voraussetzung, daß diese dem Evangelium und der lebendigen Überlieferung der Kirche entsprechen.“ Die kleine Gemeinschaft des Prado von Lyon, bestehend aus dem Obern, Msgr. Ancel, zwei Priestern und zwei Laienbrüdern, wohnt in einem armseligen Haus in einem der ärmsten Viertel der Stadt. Wenn man so gerne vom entchristlichten Frankreich spricht, sollte man das christliche Genie dieses Landes nicht übersehen (*Actualité religieuse* Nr. 39, 1. November 1954).

*Die Geburtenzunahme in Frankreich.* In *Population* (April/Juni 1954), dem offiziellen Organ des Institut National d'Etudes Démographiques befaßt sich Louis Henry mit der nach dem Krieg in Erscheinung tretenden Geburtenzunahme in Frankreich. Während noch einige Jahre vor dem zweiten Weltkrieg die Zahl der Todesfälle die der Geburten überstieg, läßt sich seit dem Erlaß des neuen Familiengesetzes im Juli 1939 eine deutliche Zunahme der Geburten um rund 10—15% feststellen. Zunächst wirkte natürlich der Krieg noch bremsend, aber schon bei den 1941 und 1942, ganz deutlich dann bei den 1943 geschlossenen Ehen läßt sich die Zunahme klar erkennen. Aus 1000 von den 1943 geschlossenen Ehen sind nach elf Jahren rund 2200 bis 2300 Kinder hervorgegangen. Das sind um 200 bis 300 mehr als aus den 1925 geschlossenen Ehen nach fast dreißigjähriger Ehezeit. Zwar richtet sich der Großteil der französischen Bevölkerung, vor allem der sozial besser gestellten Kreise, noch weiter nach den malthusianischen Grundsätzen. Aber es läßt sich doch schon ein gewisser Wandel in der geistigen Haltung erkennen. Die Franzosen wollen als Volk bestehen. Die neue Einstellung zeigt sich nicht so sehr dem ersten Kind gegenüber. Dieses kommt zwar schneller, jedoch nicht häufiger. Anders dagegen ist es mit dem zweiten und dritten Kind. Gerade das zweite Kind kommt sehr viel häufiger, etwas weniger häufig das dritte Kind. Dagegen hat die Zahl der kinderreichen Familien kaum zugenommen.

*Ein kommunistisches Lehrbuch.* Am 18. September 1954 erschien in Moskau das vom Wirtschaftlichen Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR herausgegebene Buch „Politische Ökonomie“. Die Auflage betrug 3 Millionen. Das Buch ging reißend weg. Schlangen von Menschen standen an, und manche Buchläden waren schon am Nachmittag des ersten Auslieferungstages ausverkauft. Ein Grund für dieses ungewöhnliche Interesse ist darin zu suchen, daß das Buch — ein Gesamtüberblick über die kommunistische Lehre von heute und als Handbuch für die Kommunisten der ganzen Welt gedacht — während seiner Abfassung bereits eine heftige Auseinandersetzung unter den kommunistischen Wirtschaftstheoretikern hervorgerufen hatte, die beizulegen Stalin selbst angerufen werden mußte. Ein zweiter Grund ist darin zu sehen, daß dieses Handbuch die erste authentische Stellungnahme der augenblicklichen Machthaber zu den kommunistischen Lehren darstellt. Trotzdem will das Buch keine autoritativen Entscheidungen fällen, sondern bittet die Leser um Stellungnahme.

Es vertritt die Hauptthesen Stalins, der neben Marx und Engels als der große Theoretiker des Kommunismus erscheint. Das Buch enthält nichts, was nicht schon zu Stalins Lebzeiten hätte geschrieben werden können, es sei denn den Hinweis auf die Möglichkeit eines friedlichen Nebeneinanders der kapitalistischen und kommunistischen Welt.

Die augenblickliche Weltlage stellt sich nach dem Buch ungefähr so dar: Mit dem ersten Weltkrieg trat der Kapitalismus in seine Krise ein, die immer noch dauert. Diese Krise ist nicht ein einziges, zusammenhängendes Geschehen, sondern sie vollzieht sich in Abschnitten. Der erste war die große russische Revolution von 1917, als deren Folge die Teilung der Welt in zwei große Lager anzusehen ist, in das kapitalistische und in das sozialistische. Mit dem zweiten Weltkrieg begann



die zweite Phase, vor allem als die Volksdemokratien in Europa und Asien das kapitalistische Lager verließen. Die kapitalistische Welt weist drei große Gegensätze auf: 1. den zwischen Arbeit und Kapital, 2. den zwischen den verschiedenen kapitalistischen Mächten, 3. den zwischen den einzelnen Mutterländern und den Kolonien. Je mehr sich die Gegensätze zwischen den beiden großen Lagern verschärfen und die inneren Widersprüche im Kapitalismus hervortreten, um so mehr Länder werden sich dem Sozialismus anschließen, bis schließlich der Sozialismus in der ganzen Welt siegen wird. Das kann jedoch lange dauern. Und in dieser Zeit ist es durchaus möglich, daß die beiden Systeme friedlich nebeneinanderher leben. Die Sowjetpolitik muß natürlich darauf abzielen, die oben erwähnten Spannungen innerhalb des kapitalistischen Lagers auszunützen, entweder durch die kommunistischen Landesparteien oder durch getarnte internationale Organisationen. Man darf den Kapitalismus nicht einfach seinem Schicksal überlassen, sondern muß versuchen, mit allen Mitteln seinen sicheren Untergang zu beschleunigen. Über den Krieg vertritt das Buch die Ansicht, die Stalin in seiner Rede vom Oktober 1952 vertreten hat. Es werde wegen des wirtschaftlichen Wettbewerbes in der Erschließung des Weltmarktes notwendig zum Krieg zwischen den kapitalistischen Mächten untereinander kommen. Andererseits dürfe man hoffen, daß der Krieg zwischen der kapitalistischen Welt und dem Sozialismus vermieden werden könne, wenn die Völker die Aufgabe des Friedens selbst in die Hand nähmen. Ob die heutigen Machthaber der Sowjetunion ein richtiges Bild der nicht-kommunistischen Welt als Stalin haben, geht aus dem Buch nicht hervor.

*Jubiläum des russischen Kollegs zu Rom.* In diesen Tagen gedenkt man zu Rom eines Ereignisses, das bedeutsam ist für die Beziehungen der katholischen Kirche zum russischen Volk. Es sind 25 Jahre her, daß Pius XI. das russische Kolleg kanonisch errichtete.

Diese Stiftung hat ihre Vorgeschichte. Das 19. Jahrhundert bereits weist eine ganze Reihe berühmter russischer Konvertiten auf, u. a. Gagarin, Martynow, die Fürsten Galitzyn und Schuwalow. Man wurde in Rom aufmerksam auf die geistigen Strömungen des Zarenreiches. Bereits Leo XIII., Pius X. und Benedikt XV. waren aufgeschlossen dafür.

Die Neubekehrten des 19. Jahrhunderts waren alle als Einzelgänger übergetreten und daher folgerichtig zum lateinischen Ritus übergegangen. Das bedeutete in gewissem Sinne, daß sie östliche Geistigkeit mit westlicher vertauschten.

Wladimir Solowiew zeigte in seinen Schriften und mehr noch mit dem Beispiel seines Lebens einen anderen Weg zur Vereinigung mit der katholischen Kirche. Der Konvertit soll jenen alten und echten religiösen Überlieferungen treu bleiben, die ihren Ursprung schon vor dem Schisma haben und zu jenem Besitz gehören, welcher der russischen mit der allgemeinen Kirche gemeinsam ist. Was not tut, ist nur, sie von den späteren antikatholischen Entstellungen zu reinigen. So entstand die Bewegung für einen der russischen Seele wirklich gemäßen, also echten „russischen“ Katholizismus. Einige katholische Priester Rußlands wie P. Tolstoi, P. Alex Zertschianinoff und P. Iwan Deibner konnten mit einer Gruppe von Gläubigen zur katholischen Kirche übertreten, ohne dem eigenen Ritus und den eigenen Traditionen entsagen zu müssen. Der rote Sturm vernichtete die hoffnungsvollen Ansätze. Bekanntlich richtete sich der Haß und der Vernichtungswille der kommunistischen Revolution vor allem gegen die Katholiken, und hier wiederum ganz besonders gegen die russischen Katholiken des slawischen Ritus.

Wie uns die *Constitutio Apostolica* „*Quam Curam*“ verrät, wollte Pius XI. durch die Gründung des russischen Kollegs die russisch-katholische Bewegung fortsetzen und stützen. Seine Tätigkeit als Nuntius in Polen hatte ihn in räumliche Nähe Rußlands gebracht, und seit jener Zeit nährte er den Wunsch, dem russischen